



ENDE DER VERSCHWENDUNG

Mit der Ressourcenwende zum guten Leben für alle

IMPRESSUM

Text und Konzeption:

Carla Noever Castelos, Robin Stock

Lektorat:

Jenny Blekker, Leonie Renelt

Illustrationen und Gestaltung:

Annika Huskamp / annikahuskamp.com

Herausgeberin:

Jugend im Bund für Umwelt und Naturschutz
Deutschland e.V.

Kaiserin-Augusta-Allee 5, 10553 Berlin

V.i.S.d.P.: Antonia Müller

Dezember 2018

Druck:

www.lokay.de / Mit Farben aus nachwachsenden Rohstoffen auf 100% Recyclingpapier, ausgezeichnet mit dem Blauen Umweltengel.

Anmerkungen:

In diesem Heft verwenden wir den Gender-Stern (*), um sichtbar zu machen, dass es mehr als zwei Geschlechter gibt. Außerdem sprechen wir von Ländern des Globalen Südens und Nordens. Diese Begriffe sind nicht geographisch gemeint, sondern beziehen sich auf Länder in unterschiedlichen weltpolitischen und -wirtschaftlichen Positionen. Sie verweisen außerdem auf die unterschiedlichen Erfahrungen mit Kolonialismus und Ausbeutung, die der heutigen Zuordnung zugrunde liegen.



BIS ZUR VÖLLIGEN ERSCHÖPFUNG?

Jedes Jahr steht er ein bisschen früher vor der Tür: Der Erdüberlastungstag. Ab diesem Tag verbraucht die Menschheit mehr natürliche Ressourcen, als die Erde im ganzen Jahr zur Verfügung stellen kann. Lag dieser Tag im Jahr 2000 noch am 1. Oktober, ist er bis 2018 schon auf den 1. August vorgerückt. Bei diesem enormen Ressourcenhunger bräuchte die Weltbevölkerung aktuell eigentlich 1,7 Erden, um den Bedarf an Rohstoffen, Ackerland, Wasser und Wäldern pro Jahr nachhaltig decken zu können. Zusätzlich ist ein Großteil der Rohstoffe, die wir verbrauchen, für immer verloren und kann gar nicht von der Erde wiederhergestellt werden: fossile Energieträger, Öl, aus dem wir Kunststoff produzieren oder Mineralien und Metalle.

Die Ressourcennutzung ist global sehr ungleich verteilt. Wenn alle Menschen weltweit so leben und wirtschaften würden wie in Deutschland, wären sogar mehr als drei Planeten notwendig! Wir leben also auf Kosten der Menschen, die ein ressourcenleichteres Leben führen, vor allem in Ländern des Globalen Südens, und zulasten der Umwelt. Dabei hinterlassen wir nachfolgenden Generationen einen geplünderten und vermüllten Planeten. Deswegen müssen wir unseren verschwenderischen Ressourcenverbrauch stoppen! Viele junge Menschen gehen mit gutem Beispiel voran, sie vermeiden Einwegplastik oder kaufen Secondhand. Doch wenn du selbst schon einmal versucht hast, im Alltag den Ressourcenverbrauch zu senken, hast du sicher auch die Erfahrung gemacht, immer wieder an Grenzen zu stoßen. Und ist es nicht frustrierend, wenn du beispielsweise auf Öko-Strom umsteigst, aber die Straßenlaternen in deiner Stadt noch mit dreckigem Kohlestrom leuchten?

Damit ein gutes Leben für alle Menschen und auch für andere Lebewesen möglich ist, brauchen wir ein radikales Umdenken in unserer Art, Ressourcen zu nutzen.

Wir sprechen daher von einer Ressourcenwende hin zu einem absolut geringeren Verbrauch und einem gerecht verteilten Zugang zu Ressourcen.

Dafür muss auch die Politik Rahmenbedingungen schaffen! Wie wir gemeinsam den Weg in eine ressourcenschonende Gesellschaft gestalten können, erfährst du auf den folgenden Seiten.

Natürliche Ressourcen ...

... umfassen alle nachwachsenden und nicht nachwachsenden Rohstoffe: Flächen, Wasser, Boden, Luft, auch strömende Ressourcen wie zum Beispiel Wind- und Sonnenenergie sowie alle lebenden Organismen. Um den Überblick nicht zu verlieren, konzentriert sich die vorliegende Broschüre vornehmlich auf nicht nachwachsende Rohstoffe.

UNSER RESSOURCENHUNGER: AUF KOSTEN VON MENSCH UND NATUR

Er ist unsichtbar, aber unglaublich schwer. Die Rede ist vom ökologischen Rucksack, den jede*r von uns mit sich herumschleppt. Denn unsere Lebensweise hat einen riesigen Ressourcenverbrauch zur Folge. In all die Produkte, die wir täglich nutzen, fließen Unmengen an Energie und unterschiedlichste Ressourcen, bei der Herstellung, bei Verpackung und Transport sowie beim Gebrauch. Das meiste ist am Ende unsichtbar. Und schwer zu erfassen, ausführliche Daten liegen kaum vor. Beispiel Smartphone: Allein für die wenigen Rohstoffe, die in einem 129-Gramm leichten iPhone 6 stecken, müssen 34 Kilogramm Gestein abgebaut werden. Dabei sind die enormen Mengen an Wasser und Energieressourcen, die für die Produktion und den Betrieb notwendig sind, nicht eingerechnet.



ANGEBAGGERT UND ANGEGRABEN

Unser Ressourcenhunger zerstört ganze Landstriche, Ökosysteme und den Lebensraum vieler Tiere. Um Rohstoffe zu gewinnen, werden weltweit, aber auch in Deutschland, Menschen umgesiedelt und landwirtschaftlich nutzbare Flächen für lange Zeit unbrauchbar

gemacht. Noch absurder: Viele der abgebaggerten Materialien werden gar nicht genutzt. Zum Beispiel die riesigen Mengen an unbrauchbarem Gestein, die abgebaut werden müssen, um an kleine Mengen wertvoller Rohstoffe zu gelangen. Rund zwei Drittel der abgebauten Materialien werden in Deutschland nicht verwertet.

Exkurs Kohle: Wir verheizen unsere Umwelt!

In Deutschland wird in großem Maße Braunkohle abgebaut. Die Fläche der aktiven deutschen Tagebaue entspricht aktuell über 500 km². Zum Vergleich: Die Stadt Köln hat eine Fläche von 400 km². Im Rheinland, in der Lausitz und im mitteldeutschen Revier entstehen riesige Kraterlandschaften. Dörfer und Wälder sollen den Baggern weichen.

Ähnlich und noch schlimmer steht es um die Steinkohle, die wir zur Stromgewinnung aus Ländern wie Kolumbien und Südafrika importieren. Verdrängung, Menschenrechtsverletzungen und Umweltverschmutzungen sind dort an der Tagesordnung.

Wenn wir Kohle verbrennen, um elektrischen Strom oder Wärme zu produzieren, entstehen enorme Mengen an Treibhausgasen. So geht etwa ein Drittel des deutschen CO₂-Ausstoßes auf die Kappe von Kohlekraftwerken. Sie tragen in hohem Maße zur Erderwärmung bei. Beim Abbau und Verbrennen von Kohle setzen wir außerdem gesundheitsschädliche Stoffe wie Feinstaub, Stickoxide, Schwefeldioxid und Quecksilber frei.

Wer verbraucht wessen Ressourcen?

Deutschland ist einer der größten Rohstoffkonsumenten der Welt, gleichzeitig stammt ein riesiger Anteil der Rohstoffe, die wir verbrauchen, aus anderen Ländern. Vor allem fossile Energieträger und Metalle importieren wir fast vollständig. Damit lagern wir die Kosten unseres Ressourcenhungers weitestgehend aus. Es setzt sich für viele Länder ein Muster fort, das sie bereits aus der Kolonialzeit kennen: Der Globale Norden plündert die Ressourcen des Globalen Südens. Statt sich dieser Verantwortung bewusst zu werden und den Verbrauch zu senken, setzt die Bundesregierung mit ihrer Rostoffstrategie vor allem darauf, den Zugang zu Ressourcen für die deutsche Wirtschaft und letztlich für unsere Lebensweise abzusichern.

Dabei profitiert die deutsche Wirtschaft davon, dass die Arbeitsbedingungen in vielen Abbauregionen miserabel und die Preise für Rohstoffe niedrig sind. So können deutsche Auto-Konzerne profitabel E-Autos verkaufen, wenn die notwendigen Ressourcen – beispielsweise Kobalt für die Batterien – woanders unter widrigsten Bedingungen abgebaut werden. In der Demokratischen Republik Kongo zum Beispiel riskieren laut Recherchen von Amnesty International nicht nur Erwachsene, sondern auch Kinder beim Kobaltbergbau ihr Leben und ihre Gesundheit – für einen täglichen Hungerlohn von ein bis zwei Dollar.

MÜLL – AUS DEN AUGEN, AUS DEM SINN?

Und was passiert mit den Ressourcen, wenn wir sie nicht mehr brauchen, wenn sie also zu Müll geworden sind? Der Joghurtbecher ist ausgekratzt und kommt in die gelbe Tonne – klar, auf ihn wartet ein neues Leben als Strohalm, oder? Nicht unbedingt. Deutschland produziert jährlich knapp sechs Millionen Tonnen Plastikmüll. Nur etwa die Hälfte wird recycelt. Da viele Plastikverpackungen aus Kunststoffgemischen bestehen, ist die Wiederverwertung aktuell noch zu kostspielig. Der Rest landet in der Müllverbrennung. Die Ressourcen sind für immer verloren.

Wir geben euch den Rest!

Bevor aus deinem Joghurtbecher Recycling-Plastikgranulat wird, hat er oft eine halbe Weltreise hinter sich: In den letzten Jahren exportierte Europa 87 % der Plastikabfälle nach China. Dort wird der Müll unter schlechten Standards recycelt oder landet in Verbrennungsanlagen, auf Deponien – oder in der Umwelt. Zwar will China nicht mehr die Müllhalde der Welt sein und hat einen Importstopp für Müll angeordnet, doch es ist unklar, was künftig mit unseren Joghurtbechern passiert. Die Müllbranche sucht nach Alternativen in Malaysia, Vietnam oder Osteuropa, wo die Löhne und auch die Umweltauflagen niedrig sind. Statt unseren Müll weiter auszulagern, wäre es längst an der Zeit, weniger zu produzieren und die Recyclingtechnologie in Deutschland voranzubringen.



x 1 Million

Die Menge an Plastikmüll, die aktuell in den Meeren schwimmt, wird auf 150 Millionen Tonnen geschätzt. Das entspricht dem Gewicht einer Million ausgewachsener Blauwale.

Müllhalde Meer

Pro Minute landet ein Müllwagen voller Plastikmüll im Meer, also etwa acht Millionen Tonnen jährlich. Der Großteil des Plastikmülls gelangt durch kommunale Abwässer, Auswaschungen von Mülldeponien, aber auch durch illegale Entsorgung in die Ozeane. In Europa liegt das größte Problem bei Mikroplastikpartikeln, kleinsten Kunststoffteilchen, aus Zahnpasta, Cremes oder Synthetik-Textilien, die in die Meere „eingewaschen“ werden.

Plastikmüll im Meer ist ein Problem für die Ewigkeit: Während eine dünne Plastiktüte etwa 20 Jahre braucht, bis sie in winzige Plastikteilchen zerfallen ist, kann es bei PET-Flaschen bis zu 450 Jahre dauern. Viele Tiere verheddern sich tödlich im Müll oder verwechseln glitzernde Plastikteile mit Nahrung und verhungern mit vollem Kunststoffmagen.

“There is no such things as ‘away’, when we throw something away it must go somewhere.”

Umweltaktivistin Annie Leonard

Wegwerfproduktion – geplante Obsoleszenz

Kennt du das auch? Die neue Digitalkamera ist kaum gekauft und gibt kurz nach der zweijährigen Garantiezeit den Geist auf. Viele Hersteller setzen auf vorsätzlichen Verschleiß ihrer Produkte, um ihre Absatzraten zu erhöhen – dieses Phänomen nennt sich „geplante Obsoleszenz“. Der Einsatz von minderwertigen Rohstoffen oder der Einbau von Sollbruchstellen verringert die Lebensdauer. Durch fehlende Ersatzteile oder verklebte Einzelteile verhindern Hersteller, dass Geräte repariert oder lange genutzt werden – vieles wird schnell zu Schrott. Der Vorsatz ist dabei natürlich schwer nachzuweisen.

Schrottexport

Plastik verursacht nicht das einzige Müllproblem. Berge von Monitoren, Container voller Kühlschränke: Jedes Jahr gelangen schätzungsweise über 150.000 Tonnen deutscher Elektro-Altgeräte nach Afrika und Asien. Obwohl der Export laut EU-Richtlinie nur erlaubt ist, wenn die Geräte noch funktionstüchtig sind, ist ein Großteil einfach Schrott. Der Export von kaputten Elektrogeräten lohnt sich: Viele Zwischenhändler*innen verdienen daran und in vielen der Importländer werden die Geräte repariert und weiterverkauft. Was nicht mehr zu reparieren

ist, landet auf großen Elektroschrotthalden. Dort versuchen Menschen – ohne jeglichen Arbeitsschutz – an die wertvollen Rohstoffe im Müll zu gelangen. Sie verbrennen die Geräte, um beispielsweise Kupferdrähte freizulegen. Ein lebensgefährlicher Job, inmitten von giftigen Dämpfen.

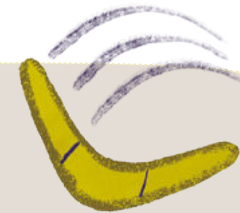
RESSOURCEN SCHONEN! ABER WIE?

Um Ressourcen zu schonen, setzt die deutsche Bundesregierung vor allem auf eine **effiziente** Nutzung natürlicher Ressourcen. Ihr wichtigstes Ziel ist, die Ressourcenproduktivität zu steigern. Je höher der Wert der Produkte ist, die ich aus einer Tonne Rohstoffe erzeugen kann, desto produktiver nutze ich die Ressourcen.

Besser und anders reicht nicht!

Auch wenn sich die Rohstoffproduktivität von 1994 bis 2014 bereits um die Hälfte gesteigert hat, nimmt der Ressourcenverbrauch im Ganzen betrachtet sogar weiter zu. Ein Großteil des Rohstoffverbrauchs wird nicht verhindert, sondern lediglich geografisch verlagert. Denn wir importieren immer mehr Produkte – und klammern die für die Herstellung im Ausland benötigten Ressourcen aus unseren Rohstoffbilanzen aus. Eine effiziente Ressourcennutzung hier vor Ort heißt also nicht per se, dass wir global weniger Ressourcen verbrauchen. Bislang ist also nicht zu erkennen, dass sich die Steigerung unseres Wirtschaftswachstums absolut vom Ressourcenverbrauch entkoppeln lässt.

Alternativ fordern auch viele Politiker*innen unseren Ressourcenverbrauch **konsistent**, also naturverträglich zu gestalten. Zum Beispiel, indem wir erneuerbare Ressourcen nutzen. Oder Ressourcenkreisläufe von der Herstellung über Nutzung und Recycling bis zur Wiedernutzung schließen. Doch solange wir immer mehr produzieren, wird der Ressourcenverbrauch trotzdem zunehmen.



Der Rebound-Effekt

Der Rebound-Effekt, auch Bumerang-Effekt genannt, macht uns einen Strich durch die effizienz-fixierte Rechnung.

Er beschreibt das Phänomen, dass trotz Energie- oder Material-Einsparungen der Ressourcenverbrauch insgesamt nicht sinkt.

Telefon, Handy, Fernseher, Laptop – alles wird energieeffizienter, viele Geräte werden auch tendenziell leichter und kleiner. Dennoch bedeutet es nicht, dass der Ressourcenverbrauch insgesamt abnimmt. Denn statt ein Telefon und einen Computer pro Haushalt zu teilen, hat jeder einzelne Mensch heute diverse solcher Geräte – und nutzt sie ständig. Das braucht enorm viel Energie und Ressourcen. Die ständige Nutzung frisst den „ökologischen Gewinn“ der Effizienz schnell wieder auf.

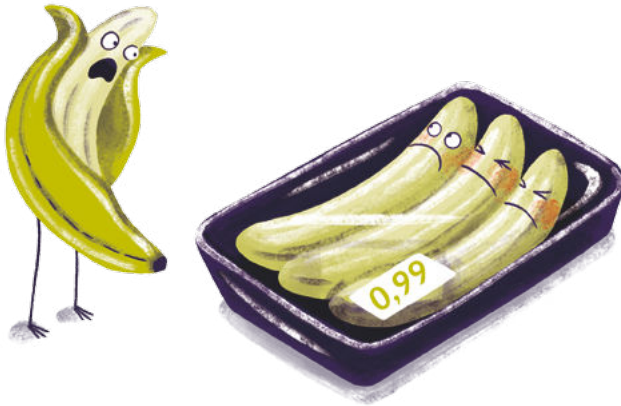
SUFFIZIENZ ALS GRUNDLAGE FÜR EINE RESSOURCENWENDE

*In Plastik verpackte geschälte Bananen
– wer braucht denn sowas?*

Jedes Jahr ein neues Smartphone – ist das wirklich nötig?

*Muss ich die Bohrmaschine, die ich zweimal im Jahr
benutze, wirklich 365 Tage besitzen?*

*Wieso zerstören wir den Lebensraum von Tieren und
Menschen, um ein paar Kilo Gold abzubauen, wenn in
Tresoren weltweit so viel davon liegt?*



Statt nur *besser* oder *anders* Ressourcen zu nutzen, sollten wir uns fragen: Wie können wir absolut *weniger* Ressourcen verbrauchen? Das bedeutet: Wir brauchen einen **suffizienten** Umgang mit Ressourcen.

Suffizienz lenkt unsere Aufmerksamkeit in erster Linie auf die Fragen: Was brauchen wir wirklich? Und: Wieviel ist genug? Suffizienz bedeutet also eine neue Bewertung dessen, was für uns als Gesellschaft erstrebenswert ist. Vom „Mehr, Weiter, Besser“ für Einzelne hin zu einer Gesellschaft, die die Fürsorge für sich, andere und die Natur ins Zentrum rückt.

Suffizienz strebt den geringeren Verbrauch von Ressourcen (Energie, Material, Fläche ...) und damit den Schutz von Klima und Umwelt an. Das passiert durch eine verringerte Nachfrage nach ressourcenintensiven Gütern und Dienstleistungen und durch eine entsprechende Veränderung der Wirtschaftsweise. Wie stellen wir uns eine Gesellschaft vor, in der unsere Lebensweise nicht auf Kosten anderer geht? Der Rohstoffverbrauch in Deutschland liegt aktuell bei rund 16 Tonnen pro Kopf und Jahr; doppelt so viel wie der globale Durchschnitt. Wollen wir ein gutes Leben für alle ermöglichen, müssten wir laut BUND bis 2050 unseren Pro-Kopf-Verbrauch auf drei Tonnen Rohstoffe im Jahr verringern.

HER MIT DER RESSOURCENWENDE!

Eine Ressourcenwende hat zum Ziel, unseren absoluten Ressourcenverbrauch zu senken und die noch vorhandenen Rohstoffe gerecht zu verteilen. Dafür müssen wir unsere Lebens- und Wirtschaftsweise radikal ändern. Grundlage ist ein Wertewandel in Gesellschaft, Politik und Wirtschaft – weg von Profitorientierung und unbegrenztem Wachstum, hin zu Nachhaltigkeit und Gemeinwohlorientierung. Das geht nicht ohne gesellschaftliche Regeln: Politische Rahmenbedingungen sollen eine ressourcenarme Lebensweise ermöglichen, Gesetze sollen Unternehmen und Staaten zu einer ressourcenschonenden Wirtschaftsweise verpflichten. Eine Ressourcenwende basiert auf verschiedenen Leitideen, von denen einige im Folgenden vorgestellt werden. Sie vereinen einen effizienten, konsistenten und suffizienten Umgang mit Ressourcen.

Stell dir vor, wir hören auf, den Planeten zu löchern ...

Für einige Ressourcen müssen wir unseren Verbrauch quasi auf null runterfahren, denn ihr Abbau und ihr Verbrauch sind ökologisch und sozial schon jetzt nicht mehr tragfähig. Das gilt vor allem für fossile Energieträger, wie beispielsweise Kohle: „**Keep it in the ground!**“

Stell dir vor, für unseren Ressourcen hunger müssen nicht mehr andere zahlen ...

Auch Metallerze sind endliche Ressourcen. Wir stehen vor dem Dilemma, dass wir einige dieser Ressourcen brauchen, um grüne Technologien herzustellen – wie Windkraftanlagen oder Solarpanels. Hier muss sichergestellt werden, dass der Einsatz möglichst ressourcenschonend erfolgt, beispielsweise durch **hohe Wiedergewinnungsraten**.

Außerdem muss garantiert sein, dass der unvermeidbare Abbau dieser Ressourcen nicht auf Kosten der Menschen und der Natur in den Abbauländern erfolgt. Es braucht **transparente und faire Lieferketten** und eine sichere Gewährleistung von **menschenrechtlichen und ökologischen Standards** beim Abbau und der Verarbeitung von Rohstoffen.

Zum Weiterlesen: BUNDjugend (2018): #vollvernetzt. Mit digitaler Suffizienz zum guten Leben für alle.

Stell dir vor, beim Spaziergang am Strand findest du nur Sand und Muscheln ...

Einweggeschirr, Reis in Kochbeuteln, einzeln in Folie eingeschweißte Kokosnüsse! Um die unnötige Plastikflut zu stoppen, braucht es eine **Sensibilisierung** für das Thema, aber auch eine strenge Gesetzeslage. Möglich wären **Verbote** von Plastik-Einwegprodukten oder auch von Mikroplastik, **Abgaben** auf Einwegprodukte oder **Pfandsysteme** für Kunststoffbehälter.

Stell dir vor, deine Digitalkamera hält ewig und du könntest dein kaputtes Radio ganz einfach selber reparieren ...

Um Abfall zu vermeiden, sollte sich einiges im Produktdesign ändern. Es braucht **langlebige Produkte**, die nicht schon kurz nach der Garantiezeit den Geist aufgeben. Gleichzeitig sollten Produkte so gebaut werden, dass sie **einfach zu reparieren** sind: zusammengeschraubt, statt verklebt; ohne notwendiges Spezialwerkzeug bearbeitbar, sodass Einzelteile einfach ausgetauscht werden können. Reparaturanleitungen und Ersatzteile sollten für alle zugänglich sein. **Open Source**, also der freie, unkommerzielle Zugang zu diesem Wissen, kann hier ein maßgebliches Prinzip sein.

Stell dir vor, deine Restmülltonne bleibt leer ...

Wenn doch mal Abfall entsteht, sollte dieser weiterverwendet werden. Eine stoffliche Verwertung, bei der alles im System bleibt, nennt sich **Kreislaufwirtschaft**: Abfall vermeiden, Produkte wiederverwenden – und im Zweifelsfall Abfall stofflich verwerten. In der aktuellen Wirtschaft gilt eher: Nehmen, benutzen, entsorgen. Wertvolle Ressourcen gehen für immer verloren. Dabei können wir durch **umfassendes Recycling** Ressourcen ins Verwertungssystem zurückführen. Wieso soll dein Plastikbecher nicht ein neues Leben als S-Bahn-Sitz finden?

Stell dir vor, du müsstest nicht jedes Gerät besitzen, sondern könntest es dir ganz unkompliziert ausleihen ...

Trotz hoher Recyclingquoten nimmt die Nachfrage nach neuen Rohstoffen nicht ab, wenn wir weiterhin an ungebremstem Wirtschaftswachstum festhalten. Deswegen reicht ein Kreislaufsystem nicht aus. Zusätzlich braucht es **neue Denkansätze und Nutzungsformen**. Nutzen statt besitzen könnte hier ein zentrales Prinzip für eine suffiziente Gesellschaft sein. **Leihen, tauschen, verschenken, gebraucht kaufen** hilft, um Produkten ein langes Leben zu geben und die Zahl an benötigten (neuen) Ressourcen insgesamt zu senken. Dafür braucht es **Orte, an denen alternative Nutzungsformen ausprobiert werden können**: Bibliotheken, Leihläden, Tauschräume.

Mit gutem Beispiel voran

Als in der italienischen Stadt Capannori eine Müllverbrennungsanlage gebaut werden sollte, wehrten sich die Anwohner*innen. Um die Anlage zu vermeiden, sahen sie vor allem eine Strategie: weniger Müll! Als Zero-Waste-Stadt hat sich Capannori ein Ziel gesetzt: bis 2020 keinen Restmüll mehr produzieren. Und sie sind auf einem guten Weg! Die Abfallmenge pro Person hat sich in wenigen Jahren um 40 % reduziert, 82 % des Mülls werden getrennt. Die Kommune hat viel dafür getan: Wer weniger Restmüll produziert, zahlt weniger Gebühren. In der Schule lernen Kinder Mülltrennung. Der Verkauf von Produkten ohne Einweg-Verpackungen und die lokale Direktvermarktung werden gefördert. Die Stadt sammelt kaputte Gegenstände ein, pappelt sie auf und verkauft sie dann in einem Sozialkaufhaus günstig weiter.

Niemand
achtet auf meine
inneren Werte!



Hast du
es gut...

Jedes Jahr verlieren wir tonnenweise Ressourcen, weil sie im Restmüll landen, statt recycelt zu werden. Gleichzeitig plündern wir weiterhin unsere wertvolle Erde für neue Rohstoffe.

UND JETZT ALLE: REDUCE, REUSE, RECYCLE!

Refuse – *ablehnen*. Am besten ist es, Müll gar nicht erst entstehen zu lassen und Ressourcen gar nicht erst zu verbrauchen. Insbesondere Produkte mit sehr kurzer Lebensdauer kannst du ablehnen: „Brauchen Sie eine Plastiktüte?“ „Nein, danke!“

Reduce – *entrümpeln und verringern*. Du hast noch ein funktionierendes Handy in der Schublade liegen, was du aber nicht nutzt? Verschenke es! Leih dir Dinge, die du selten brauchst, statt sie zu kaufen! Dadurch reduzierst du den Verbrauch von neuen Ressourcen.

Reuse – *wiederverwenden*. Steig auf Produkte um, die du wiederverwenden kannst und die eine lange Lebensdauer haben. Brotdose statt Alu-Folie, Schwämmchen statt Wattepad.

Repair – *wieder aufpäppeln*. Löcher stopfen, Hose flicken, voll oldschool? Im Gegenteil: Selbermachen, Upcycling und Repair-Cafés liegen im Trend. Bevor du etwas wegschmeißt, versuche, es zu reparieren. Das spart Ressourcen.

Recycle – *stofflich verwerten*. Wenn schließlich doch nix mehr geht: Versuche, möglichst viel dessen, was zu Müll geworden ist, zu recyceln und dadurch in den Wertstoffkreislauf zurückzuführen.

Kein Bock auf Wegwerfkultur? Hier wirst du fündig!

Verpackungsfrei einkaufen – Möglichst verpackungsarm den Wocheneinkauf erledigen, kannst du in einer Reihe von **Unverpackt-Läden**. Diese gibt es mittlerweile in vielen Städten.

Kollektiv nutzen – Es gibt immer mehr Orte, an denen du Dinge kostenlos ausleihen kannst. Solche **Leihläden** funktionieren wie eine Bibliothek, in der du Wasserwaage, Waffeleisen und Co. findest. Es gibt auch Online-Plattformen, um in deiner Nachbarschaft Dinge zu (ver)leihen.

Gemeinsam reparieren – Toaster kaputt, aber du weißt nicht, woran es liegt? Lass dir helfen und päppel gemeinsam mit anderen Menschen deine kaputten Geräte auf! Im Verbund **offener Werkstätten** sind viele verschiedene Initiativen vereint, die zum gemeinsamen Schrauben einladen.

RAN AN DIE STRUKTUREN!

Viele der vorgestellten Alternativen sind wichtige Schritte hin zu einer ressourcenschonenden Gesellschaft, die nicht mehr so stark auf Kosten anderer lebt. Doch ein ressourcenarmes Leben wird uns derzeit oft schwer gemacht:

Falls du schon einmal versucht hast, Plastikverpackungen im Alltag zu vermeiden, wirst du gemerkt haben, wie viele Hürden uns begegnen. Selbst im Bio-Laden ist vieles unnötigerweise in Plastik verpackt. Und der Unverpackt-Laden ist für viele Menschen zu weit entfernt oder zu teuer.

Wenn du auf Öko-Strom umgestiegen bist, ist das super, um etwas gegen die Nutzung fossiler Rohstoffe zu tun – aber was, wenn deine Stadt, dein Arbeitgeber oder dein lokaler ÖPNV-Anbieter noch auf Kohle setzt?

Mülltrennen?! Gar keine Frage! Aber sobald der Joghurtbecher in der gelben Tonne gelandet ist, hast du keinen Einfluss mehr darauf, was ihn auf seinem Weg erwartet: Recycling, Export, Verbrennung?

Puh, ganz schön schwierig! Ja, wir können auf individueller Alltagsebene dazu beitragen, Ressourcen zu schützen. Doch wir stoßen auch sehr schnell an strukturelle Grenzen, die deutlich machen: Auch politisch muss sich einiges ändern, damit eine Ressourcenwende gelingen kann.



AKTIV WERDEN FÜR DIE RESSOURCENWENDE!

Du findest auch, dass sich politisch noch einiges bewegen muss, damit ein suffizienter Umgang mit Ressourcen und ein gutes Leben für alle tatsächlich Realität werden kann? Im Folgenden kannst du nachlesen, welche Forderungen wir an politische Entscheidungsträger*innen stellen und wie du dich dafür auf kreative Weise stark machen kannst.

Wir lassen uns nicht verkohlen!

Was wir fordern:

Wir fordern die Bundesregierung auf, frühestmöglich, spätestens aber bis 2030 aus der Kohleverstromung auszusteigen und den Abbau hiesiger Kohle sowie Kohleimporte zu stoppen. Dabei soll die Bundespolitik die Regionen bei ihrem sozial-ökologischen Umbau unterstützen und Perspektiven für junge Menschen vor Ort schaffen. Ressourcenwende heißt auch: Keine Kohle für Kohle – oder für andere fossile Energieträger. Die Bundespolitik, Länder und Städte – aber auch Versicherungen, Universitäten, Kirchen, Banken und Stiftungen – sind aufgefordert, ihr Geld nicht mehr für fossile Energien zur Verfügung zu stellen: *Werdet fossil free!*

So kannst du aktiv werden:

In den deutschen Kohlerevieren finden regelmäßig Klimacamps statt, bei denen du dich mit anderen motivierten Menschen für einen sozial-ökologischen Wandel stark machen kannst. Die Camp-Teilnehmenden treten durch vielfältige Aktionen für einen sofortigen Kohleausstieg ein – und sind Teil einer stetig wachsenden globalen Bewegung für Klimagerechtigkeit.

Du willst deine Stadt, deine Uni oder deinen Ausbildungsbetrieb dazu bewegen, aus der Finanzierung von Kohle & Co. auszusteigen? Tut euch zusammen, organisiert Podiumsdiskussionen, sucht Verbündete bei der Studi-Vertretung! Oder geht direkt auf Uni-Leitung und Lokalpolitiker*innen zu und konfrontiert sie mit dem Thema.



Für ein Recht auf Reparatur!

Was wir fordern:

Um Ressourcen zu schonen und den Export von giftigem Elektroschrott zu stoppen, braucht es vor allem eins: langlebige Produkte! **Herstellende Unternehmen müssen gesetzlich verpflichtet werden, ihre Produkte langlebig zu gestalten und zu produzieren.** In Deutschland setzt sich der *Runde Tisch Reparatur*, an dem auch der BUND beteiligt ist, für einen Rechtsanspruch auf Reparatur ein. Unternehmen sollen Ersatzteile sowie Reparaturanleitungen günstig oder kostenlos bereitstellen, auch für offene Werkstätten. Verlängerte Garantiezeiten und ein gesenkter Mehrwertsteuersatz auf Gebrauchsgüter können das Reparieren attraktiver machen. Produkte sollten zwingend so designt werden, dass sie reparierbar sind – Schluss mit verklebten Akkus und Spezialwerkzeug!

So kannst du aktiv werden:

Tu dich mit anderen schraubbegeisterten Menschen zusammen und verwandle den Marktplatz oder den Uni-Vorraum kurzzeitig in einen Ort zum Reparieren und Vernetzen! Informiere andere darüber, was die Politik tun müsste, um ein Recht auf Reparatur durchzusetzen. Vielleicht könnt ihr eure*n Wahlkreisabgeordnete*n auch fürs Werkeln begeistern?

Informiere dich darüber, welche Produkte besonders reparaturresistent sind oder schnell den Geist aufgeben. Um dagegen zu protestieren, könntest du Aufkleber mit Botschaften wie „Hält garantiert zwei Wochen! Für ein Recht auf Reparatur“ erstellen und an geeigneten Stellen platzieren.

Plastic? Not fantastic!

Was wir fordern:

Wir brauchen neue politische Weichenstellungen, um der Kunststoff-Flut zu begegnen. Die EU ist mit ihrer Plastikstrategie auf einem guten Weg. Aber da geht noch was! **Wir erwarten von der Bundesregierung, dass sie mit ambitionierten Schritten vorangeht, um dem Plastikwahnsinn entgegenzutreten.** Dazu gehört beispielsweise, Mikroplastik in Alltagsprodukten zu verbieten oder Hersteller zu verpflichten, ihre Verpackungen aus Recyclingmaterial zu produzieren. Oder wie wäre es beispielsweise mit einer Ressourcenabgabe auf Plastik, die der Hersteller zahlen muss? Für Plastikmüll bräuchte es, wie in der Klimapolitik, internationale Bekenntnisse und konkrete Reduktionsziele für einzelne Länder.

So kannst du aktiv werden:

Seit einiger Zeit machen in vielen Städten junge Menschen, darunter auch viele BUNDjugend-Aktive, kreativ auf den Plastikwahnsinn aufmerksam: Bei einer *Plastic Attack* verabreden sich Menschen zum gemeinsamen Einkauf in einem Supermarkt. Nach dem Einkauf befreien sie die bezahlten Waren aus ihren Verpackungen und füllen sie in Gläser und Dosen um. Zurück bleibt ein beeindruckender Haufen Einwegmüll. Mit guten Botschaften kombiniert und durch die örtliche Presse begleitet, ist die *Plastic Attack* eine tolle Aktion, um euren Forderungen gegen die Plastikflut Gehör zu verschaffen.

Mach deine Stadt zur Trennstadt!

Was wir fordern:

Wir fordern Kommunen auf, sich dem Zero-Waste-Trend anzuschließen und sich Null Restmüll als Ziel auf die Fahnen zu schreiben. Das bedeutet, das lokale Trenn- und Recyclingsystem auszubauen. Außerdem ist eine umfassende Strategie, zum Beispiel mit öffentlichkeitswirksamen Kampagnen und ausreichend Bildungs- und Beratungsangeboten zu diesem Thema, notwendig. Städte könnten Räume für Repair-Cafés und Leihläden bereitstellen. Wie in Hamburg erprobt, könnte die örtliche Stadtreinigung Sperrmüll einsammeln, aufpöppeln und in städtischen Kaufhäusern weiterverkaufen.

So kannst du aktiv werden:

Dich nervt die Müllflut in deiner Stadt auch? Dann wird es Zeit für ein Müll-Mahnmal auf dem Rathausplatz! Im Bayerischen Riegsee hat die neunjährige Vanessa mit dieser Aktion für weniger Müll protestiert. Die Aktion ist ganz einfach: Du bittest in deiner Nachbarschaft, die Müllsäcke bereits einen Tag vor Abholung rauszustellen. Dann sammelst du mit anderen Menschen zusammen den Müll ein und türmst ihn auf dem Rathausplatz auf. Die Aktion solltet ihr vorher anmelden, damit ihr keinen Ärger bekommt. Der riesige Berg an Müll macht Passant*innen und den Entscheidungsträger*innen im Rathaus deutlich: Wir müssen etwas tun! Auf zur Zero-Waste-Stadt!



Du hast noch mehr kreative Ideen, wie wir uns gemeinsam für eine Ressourcenwende und ein gutes Leben für alle stark machen können? Erzähl uns davon! www.bundjugend.de/gutesleben
Hier findest du auch mehr Infos zum Thema „Suffizienz“, interessante Links und Aktionsvorschläge.

ZUM WEITERLESEN

Publikationen von BUNDjugend und BUND zur Vertiefung:

- BUNDjugend (2018): Jetzt reicht's! Mit Suffizienz zum guten Leben für alle.
- BUNDjugend (2018): Ich kaufe, also bin ich? Von der Konsumgesellschaft zum guten Leben für alle.
- BUNDjugend (2018): #vollvernetzt. Mit digitaler Suffizienz zum guten Leben für alle.
- BUND und BUNDjugend Baden-Württemberg (2017): Ein gutes Leben für alle! Eine Einführung in Suffizienz.
- BUND (2015): Ressourcenschutz ist mehr als Rohstoffeffizienz.
- BUND (2014): Ressourcen schützen und respektvoll nutzen.

Weiteres zur Vertiefung:

- Deutscher Naturschutzring (2018): Rohstoffpolitik 2.0. Für eine umwelt- und klimagerechte Ressourcennutzung.
- I.L.A. Kollektiv (2017): Auf Kosten anderer? Wie die imperiale Lebensweise ein gutes Leben für alle verhindert.
- AK Rohstoffe (2016): Positionspapier: Für eine demokratische und global gerechte Rohstoffpolitik.
- Umweltbundesamt (2016): Die Nutzung natürlicher Ressourcen. Bericht für Deutschland 2016.
- Wuppertal Institut: Rechner für ökologischen Rucksack: <https://www.ressourcen-rechner.de/>
- Brot für die Welt: Teste deinen ökologischen Fußabdruck: <https://www.fussabdruck.de/>



Diese Broschüre ist im Rahmen des Projekts „Ein gutes Leben für alle“ entstanden. Das Projekt wurde gefördert durch das Umweltbundesamt und das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit. Die Mittelbereitstellung erfolgt auf Beschluss des Deutschen Bundestages.

WER STECKT HINTER DIESEM HEFT?



Die **BUNDjugend** engagiert sich für Umweltschutz und globale Gerechtigkeit. Wir wollen eine Zukunft, in der wir lebenswerte Städte und die Vielfalt der Natur erleben können. Eine Zukunft in einer weltoffenen Gesellschaft, die alles daransetzt, die Klimakrise aufzuhalten. Eine Zukunft mit fairem Welthandel, 100 % erneuerbaren Energien, sauberem Wasser, Artenvielfalt und glücklichen Tieren.

Gemeinsam können wir viel erreichen!

Als unabhängiger Jugendverband des BUND (Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland e.V.) sind wir bundesweit aktiv. Wir sind Teil des Netzwerkes Young Friends of the Earth und so mit jungen Menschen aus der ganzen Welt verbunden.

Vor Ort kannst du dich in Repair-Cafés, Stadtgärten oder auf Streuobstwiesen engagieren. Du kannst in deinem Bundesland an Seminaren und Freizeiten teilnehmen oder dich an bundesweiten Aktionen und Kampagnen beteiligen. Auf bundjugend.de findest du aktuelle Angebote und Termine zum Mitmachen, Material und Anlaufstellen.

Es geht um unsere Zukunft ... und die nehmen wir selbst in die Hand! Wir fordern ein Umdenken von der Politik, aber fangen auch bei uns selbst an. Wenn du auch etwas verändern möchtest und jünger als 27 Jahre alt bist, dann bist du bei der BUNDjugend genau richtig. Bei uns kannst du mitreden, mitmischen und aktiv werden.

www.bundjugend.de



BUNDJUGEND.DE